



# WOCHENSCHRIFT DES ARCHITEKTEN-VEREINS ZU BERLIN

HERAUSGEGEBEN VOM VEREINE

Erseht Sonnabends u. Mittwochs. — Bezugspreis halbjährl. 4 Mark, postfrei 5,30 Mark, einzelne Nummern von gewöhn. Umfange 30 Pf., stärkere entspr. teurer  
Der Anzeigenpreis für die 4gespaltene Petitzelle beträgt 50 Pf., für Behörden-Anzeigen und für Familien-Anzeigen 30 Pf. — Nachlaß auf Wiederholungen

Nummer 9

Berlin, Sonnabend den 26. Februar 1910

V. Jahrgang

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postämter und die Geschäftsstelle Carl Heymanns Verlag in Berlin W. 8, Mauerstr. 43. 44

Alle Rechte vorbehalten

## Entwurf zu einem Erbbegräbnis

Monatswettbewerb  
im Architekten-Verein  
zu Berlin

Bericht  
des Beurteilungsausschusses

**A**ufgabe<sup>1)</sup>: Auf einem Rittergute, welches vor kurzem den Besitzer gewechselt hat, wünscht der neue Besitzer für sich und seine Familie eine Erbbegräbnisstätte anzulegen. Als Platz wird hierfür eine  $6 \times 4$  m messende Stelle an der Südwand der alten Dorfkirche ausersehen. Der Auftraggeber überläßt dem Künstler die Wahl der Baustätte sowie die Formgebung. Er wünscht nur, daß das Grabmal nicht die Form einer Kapelle haben, sich aber dem einfachen Charakter der Kirche anpassen soll. Die Kirche ist eine Granitkirche und zeigt im Äußeren und Inneren verschiedene Stilformen. Sie ist im Laufe der Zeit mehrfach umgebaut worden.

Zu zeichnen sind;

Grundriß 1:50,

Aufriß und Seitenriß 1:10.

1 kleine perspektivische Skizze.

Entwurf „Studie Weißensee“ scheidet aus, da perspektivische Skizze fehlt. Außerdem nicht im verlangten Maßstab gezeichnet.

Die Schwierigkeit der Aufgabe lag darin, daß es sich nicht um ein beliebiges Erbbegräbnis handelte, sondern um ein solches, das sich an einen gegebenen Hintergrund anpassen mußte, ohne eine Fortsetzung der gegebenen Architektur zu bilden, durfte es doch in dieser kein Fremdkörper sein, mußte sich ihr vielmehr zwanglos angliedern.

Da das Programm einen Kapellenbau ausschloß, so lag die Lösung mit einer Rückwand und anschließender Umwährung nahe. Sie ist fast von allen Bearbeitern angewendet worden und variiert nur in der Höhenbemessung der Umwährung. Eine Besonderheit in der Ausbildung der Rückwand zeigen die Projekte mit den Kenn-

Abb. 70 und 71. „Requiescant“  
Verfasser: Regierungsbau-  
meister Karl Reeholtz in  
Berlin

worten „Sirius“ und „Requiescant“, von denen das erstere den Rücksprung der Turmmauer überdacht und zu einem Sitzplatz ausgebildet, das letztere die nur niedrige Rückwand in fünf Einzeldenkmalern mit einer ausgesprochenen Mittelvertikale aufgelöst hat.

Ueber die Anordnung der Gräber war nichts vorgeschrieben, dieselbe ist daher verschieden ausgefallen.

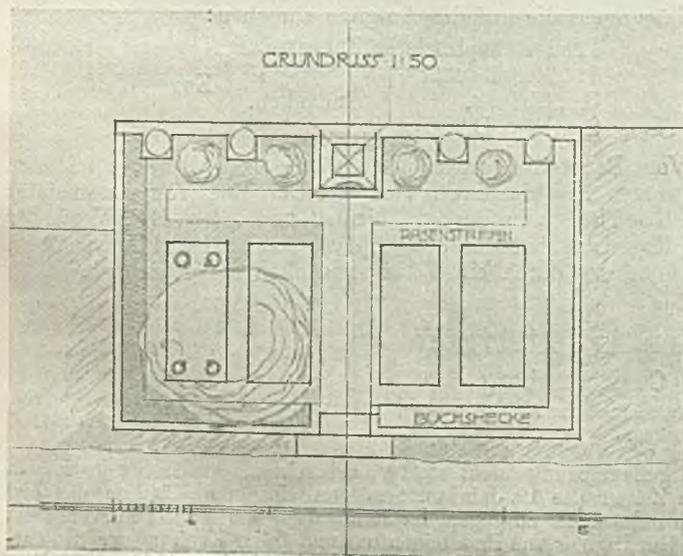
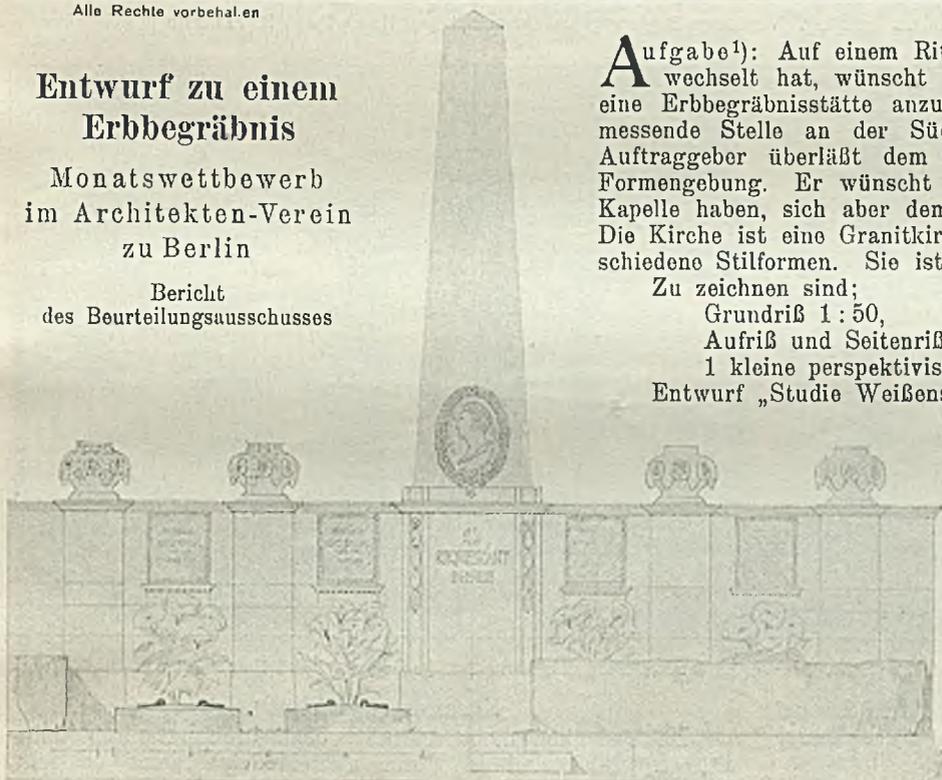
„R. v. B.“, „Sirius“ und „Requiescant“ lassen in der Mitte einen Gang.

Je nach der Höhe der Umwährung ist teils eine hofartige Umschließung mit allseitig hoher Mauer, teils eine tiefe Nischenbildung mit hohen Seitenmauern, niedriger Vorderwand, teils nur eine zaunartige Einfriedigung bewirkt.

A. Hofartige Umschließung mit allseitig hoher Mauer

1. „R. v. B.“, — 2. „Efeu“, — 3. „Mors serena“,

4. (Gezeichnetes Beil im Kreis).



<sup>1)</sup> Wochenschrift des Architekten-Vereins zu Berlin, 1909, Nr. 34, Seite 416 Anzelgenteil,

B. Tiefe Nische mit hohen Seitenmauern, niedriger Vorderwand  
 1. „Mors“, — 2. „Den Toten“, — 3. „Einfach“;  
 halbe Seitenwand hochgeführt, daher flache Nische  
 4. „H. R.“, — 5. „Vergessen“, — 6. „Sirius“.

C. Rückwand mit niedriger Einfriedigung  
 1. „Am Ruheplatz der Toten“, — 2. „Requiescant“, — 3. „Herbst“.  
 Alle Lösungen sind, wenn sie mit dem richtigen Gefühl gemacht sind, an sich möglich.

Kennwort: „R. v. B.“.

Abschließung von der Außenwelt. Pfeiler und Steinbalken etwas derbe, Giebel und Vase über dem Eingang zu hart, wäre gar nicht nötig gewesen. Gitter dafür zu zierlich, im Maßstab nicht ganz richtig. Sonst gute Lösung.

Kennwort „Efeu“.

Lösung nicht schlecht, doch Architektur hart und für die Kirche zu schwer.

Kennwort: „Mors serena“.

Phantasievoller Entwurf, doch zu aufdringlich für die kleine Dorfkirche. Blindsockel zu schwer für das dahinter liegende Spalier. Figurenfries im Maßstab vergriffen (1,20 m hoch). Feldsteinsockel paßt nicht zur feinen Gliederung des übrigen. Kennwort: (Gezeichnetes Beil im Kreis)

Architektur im Maßstab falsch und hart. Formgebung in dieser Weise nicht glücklich.

Kennwort: „Mors“.

Zu sehr übliches Erbbegräbnis, auch nicht intim genug. Stufenbau hierwohl nicht angebracht, desgleichen Fehlen des vorderen Abschlußgitters zu tadeln.

Kennwort: „Den Toten“.

Ungeheurer Aufwand. Maßstäblich wie formal gänzlich verfehlt. Aufgabe gar nicht erfaßt.

Kennwort: „Einfach“.

Ganz dilettantisch und wohl nicht ernst zu nehmen.

Kennwort: „H. R.“

Zu schwere Architektur, Fehlen des Vorderabschlusses schlecht. Sonst wie „Mors“.

Kennwort: „Vergessen“.

In der Anlage nicht ungünstig. Doch ist die Rückwand im Verhältnis zur Umgebung zu hoch. Hecke wäre besser durch eine Tür geschlossen.

Kennwort: „Sirius“.

Geht auf die Aufgabe ein. Gute Anlage, doch Mißverhältnis zwischen Umwahrung und Rückausbildung. Besser hohes Gitter. Doch zu schwer.

Kennwort: „Am Ruheplatz der Toten“.

Gute und einfache Lösung. Leider Architektur etwas zu schwer und im ganzen doch mehr ein Erbbegräbnis, das besser auf einem großen Friedhof seinen Platz hätte.

Kennwort: „Requiescant“.

Recht gute Lösung, maßstäblich gut. Besonderer Bauteil und doch kein Fremdkörper. Statt Hecke besser Gitter und höher. Mitteltür!

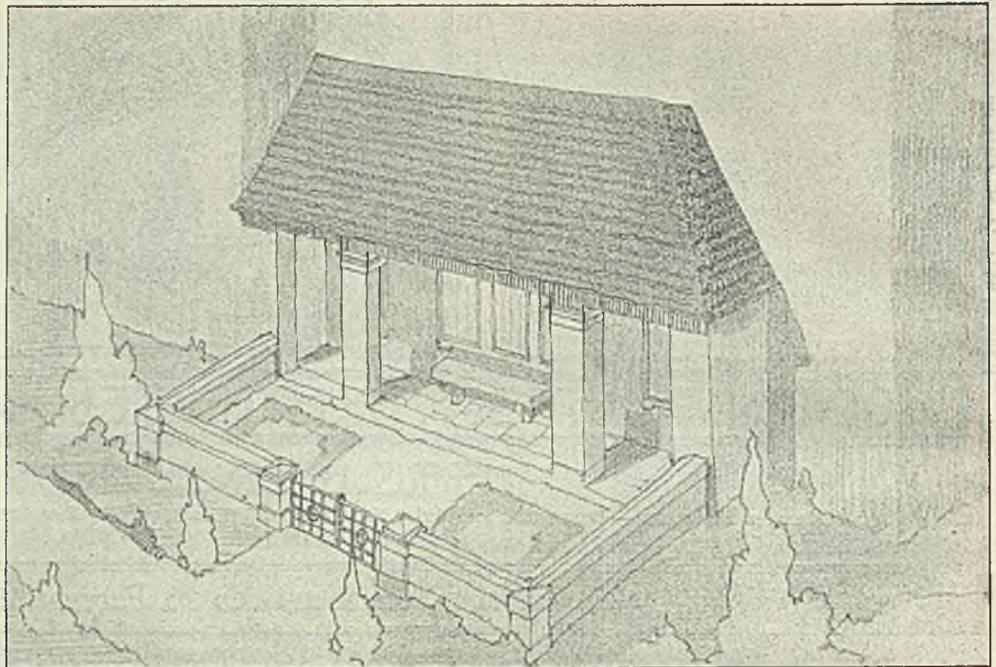


Abb. 72. „Sirius“. Verfasser: Regierungsbauführer Dipl.-Ing. Hans Paul Herrmann in Schöneberg

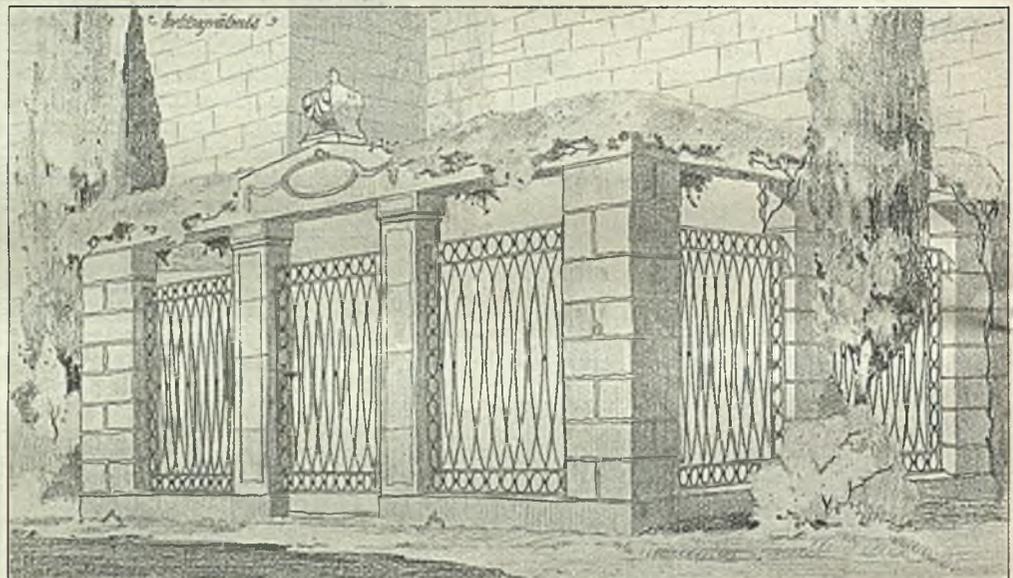


Abb. 73. „R. v. B.“ Verfasser: Regierungsbauführer Dipl.-Ing. Hans Paul Herrmann in Schöneberg

Kennwort: „Herbst“.

Im Gedanken nicht schlecht, doch architektonisch unbewältigt. Rückwand in Form und Maßstab ganz schlecht. Gitter gut.

Lösungen, die auf die Aufgabe eingehen:

„Am Ruheplatz der Toten“,	} Andenken.	} Enge Wahl.
1. „Requiescant“.		
3. „Sirius“.		
2. „R. v. B.“.		

Vom Beurteilungsausschusse wurden die Arbeiten mit den Kennworten „Requiescant“, Verfasser Herr Regierungsbaumeister Karl Rechholtz in Berlin, „Sirius“ und „R. v. B.“, Verfasser Herr Regierungsbauführer Dipl.-Ing. Hans Paul Herrmann in Schöneberg durch ein Vereinsandenken ausgezeichnet.

## Der gegenwärtige Stand der Arbeiterfrage

von Professor Dr. Herkner, Charlottenburg

Auszugsweise Wiedergabe der Vorträge, welche auf Veranlassung des Studienausschusses im Architekten-Verein zu Berlin gehalten wurden

Fortsetzung aus Nr. 8, Seite 48

II. Die Entwicklung der sozialen Bewegung, besonders in Deutschland

1. Der französische Ursprung der Sozialdemokratie. Da die Grundsätze der Freiheit des Eigentums und der Konkurrenz, welche die französische Revolution verwirklicht hatte, die erwartete allgemeine

irdische Beglückung nicht zustande brachten, wurde bereits in den ersten Zeiten des 19. Jahrhunderts von einzelnen Männern das Ziel auf grundsätzlich entgegengesetztem Wege zu erreichen versucht: durch Beseitigung von Privateigentum und freier Konkurrenz. So entwarf Fourier 1772—1837) lockende Bilder kleiner 1500—4000 Per-

sonen umfassenden Gemeinwesen, in denen auf Grund kommunistischer Organisation von Produktion und Konsumtion dem Menschen die freie Befähigung aller Triebe ermöglicht werden sollte. Wichtiger wurden die Lehren des Grafen von St. Simon (1750—1825), dem eine Reform der Gesellschaftsordnung zugunsten aller wirklich Arbeitenden (industriels) vorschwebte. Seine Anhänger, darunter viele ausgezeichnete Talente, wie Bazard, de Lesseps, Aug. Comte u. a. m., strebten zu diesem Zwecke eine Beseitigung des privaten Erbrechts an Produktionsmitteln an. Letztere sollten allein dem Staate zufallen. Die Verbindung dieser sozialistischen Ideen mit demokratisch-republikanischen Bestrebungen erfolgte durch Louis Blanc, der insofern als Gründer der Sozialdemokratie gelten kann. Sein Programm bestand in der Eroberung der Staatsgewalt durch die Arbeiterklasse, das Proletariat. Umfassende Staatskredite würden dann die Errichtung von Arbeiter-Produktivgenossenschaften und damit die allmähliche Aufhebung des Lohnverhältnisses ermöglichen. Die 1848 von der Pariser Arbeiter-schaft gemachten Versuche, diese Ziele zu erreichen, fanden in blutigen Straßenkämpfen (Juni-Schlacht) ihr Ende. Damit ging die Führung auf sozialistischem Gebiete an Deutschland über.

2. Ferdinand Lassalle und sein Einfluß auf die deutsche Arbeiterbewegung. Sozialistische Ideen, aus Frankreich stammend, schon vor 1848 in Deutschland hier und da verbreitet. Der agrar-staatliche Charakter und die Vorherrschaft von Handwerk und Haus-industrie im gewerblichen Leben bieten aber noch keinen guten Boden für diese Saat. Aenderungen in den fünfziger und sechziger Jahren durch Zollverein, Eisenbahnen und Aufkommen der Fabrikindustrie. Unbefriedigende Zustände des Fabrikproletariates hinsichtlich der Länge der Arbeitszeit, Lohnhöhe, Kinder- und Frauenarbeit, Häufigkeit der Betriebsunfälle, Beschaffenheit der Wohnungen, sittliche und geistige Entwicklung. Die öffentliche Meinung der Zeit überhaupt und auch hinsichtlich der Arbeiterfrage beherrscht vom bürgerlichen Liberalismus. Als erster Kenner der sozialen Verhältnisse gilt in diesem Lager Franz Hermann Schulze-Delitzsch (1808—1883), der „König im sozialen Reiche“. Kein tiefer Geist, aber praktisch wirksamer Volksfreund; gründet zur Befestigung und Erhaltung des Handwerkerstandes Rohstoff-, Magazin- und Kreditgenossenschaften, befürwortet für Handwerker und Lohnarbeiter die „Selbsthilfe“ in Produktivgenossenschaften als Ersatz für die verloren gehende oder bedrohte selbständige Etablierung, „Innung der Zukunft“. Außerdem kann Hebung der Arbeiter-klasse durch Konsumvereine, Arbeiterbildungsvereine und Gewinnbe-teiligung erfolgen. Andere Vertreter des Liberalismus begünstigen nur die Arbeiterbildungsvereine, da diese keinen Einfluß auf die wirt-schaftlichen Zustände und das Arbeitsverhältnis nehmen konnten. Bedenklicher Charakter der in diesen Vereinen gepflegten, zum Teil materialistisch orientierten „Aufklärung“. Manche Liberale, wie John Prince-Smith, sprechen nur von einer „sogenannten“ Arbeiterfrage. „Arbeitet und sparet! Lasset die eigene Not den Sporn, und den Genuß der Bessergestellten den Trieb Euch geben, Eure Willenskraft zu steigern, daß Ihr wenigstens die ersten Schritte auf dem Wege zur Erlösung aus der wirtschaftlichen Not macht — daß Ihr endlich dasjenige ermöglicht, was Ihr bisher in tausendjähriger Familienfolge nicht fertig brachtet, nämlich etwas über die tägliche Notdurft hinaus zu erübrigen. . . Nur derjenige kommt wirtschaftlich vorwärts, der etwas vor sich bringt.“ „Der Zwang zum Abschlusse des Lohnge-schäftes auf beiden Seiten gleich groß. Hier der hungernde Magen, dort das fressende Kapital.“ Jeder Eingriff von seiten organisierter Arbeiter oder des Staates wäre vom Uebel. Spätere Versuche, diese „Manchesterlehre“ im Interesse des Kampfes ums Dasein und der Auslese zu rechtfertigen. Unfertigkeit des Darwinismus. Streit um die Vererbung erworbener Eigenschaften. Unterschiede zwischen Menschen-, Tier- und Pflanzenleben. Der im Kampf ums Dasein unter-liegende Mensch in der Regel von der Fortpflanzung nicht ausge-schlossen. Der Kampf wird nicht nur mit den von der Natur ge-ggebenen Organen ausgekämpft, sondern auch mit künstlicher, technisch-ökonomischer Rüstung, die durch Rechtseinrichtungen (Erbrecht) beeinflußt wird. Wachsende Unzufriedenheit der deutschen Arbeiter mit der Manchesterlehre und der politischen Haltung des Liberalismus, Einsetzung eines Zentralkomitees zur Einberufung eines allgemeinen deutschen Arbeiterkongresses nach Leipzig. Es ersucht Ferdinand Lassalle, seine Ansichten über die Aufgaben der Arbeiterbewegung auszusprechen.

Lassalle, geboren am 11. April 1825 in Breslau als Sohn eines wohlhabenden jüdischen Kaufmannes. Studium der Philologie und Philosophie in Breslau und Berlin. Von 1846 ab Anwalt der Gräfin Hatzfeld in ihrem Ehescheidungsprozesse. Wegen Organisierung be-waffneter Widerstandes 1848 gefangen gesetzt und verurteilt. Wird durch rechtsphilosophische, politische und dramatische Arbeiten be-kannt. Die Aufmerksamkeit der Arbeiter fällt ihm durch eine Rede „über den besonderen Zusammenhang der gegenwärtigen Geschichts-periode mit der Idee des Arbeiterstandes“, Berlin 1862, zu. Grund-gedanken des offenen Antwortschreibens an das Arbeiterkomitee in Leipzig (1863):

In Arbeiterkreisen ist darüber gestritten worden, ob man sich um die politische Bewegung gar nicht kümmern, oder ob man sich als Anhang zur Fortschrittspartei betrachten solle. Beides ist verkehrt. Die Arbeiter müssen sich mit Politik befassen und dürfen die Erfüll-ung ihrer berechtigten Ansprüche nur von der politischen Freiheit erwarten. Zu dieser wird ihnen aber der Anschluß an die Fortschritts-

partei nicht verhehlen. Beweis dafür ist deren Energielosigkeit in der Konfliktfrage und die Abneigung, für das allgemeine und gleiche Wahlrecht einzutreten. Um letzteres zu erringen, muß die Arbeiter-klasse in politischer Hinsicht selbständig auftreten. Das allgemeine und gleiche Wahlrecht muß zum Losungswort und Banner der Partei werden.

Im übrigen ist zu unterscheiden, ob man nur die Lage einzelner Arbeiter erträglicher machen, oder ob man die normale Lage des ge-samten Arbeiterstandes verbessern will. Kranken-, Invaliden-, Spar- und Hilfskassen können nur dem erstgenannten Ziele dienen. Das-selbe gilt von den Organisationen, die Schulze-Delitzsch empfiehlt, von seinen Rohstoff-, Vorschuß- und Konsumvereinen. Als National-ökonom ist Schulze ganz in den Irrtümern der liberalen Schule be-fangen. Er verkennt das „eherne Lohngesetz“.

„Das eherne ökonomische Gesetz, welches unter den heutigen Verhältnissen, unter der Herrschaft von Angebot und Nachfrage nach Arbeit, den Arbeitslohn bestimmt, ist dieses: daß der durchschnitt-liche Arbeitslohn immer auf den notwendigsten Lebensunterhalt redu-ziert bleibt, der in einem Volke gewohnheitsmäßig zur Fristung der Existenz und zur Fortpflanzung erforderlich ist.“

Erhebung über dieses Niveau würde stärkere Volkszunahme und damit stärkeres Angebot von Arbeitskräften, Sinken unter dieses Niveau Einschränkung der Volkszunahme und Verminderung des Arbeiterangebotes hervorrufen. Konsumvereine können das Lohn-gesetz nicht zerbrechen, sondern werden entsprechend der Lebens-mittelverbilligung die Löhne herabdrücken. Die Arbeiter müssen in Produktivgenossenschaften selbst ihre Arbeitgeber werden. Dazu be-darf es der „Staatshilfe“, eines Hundert Millionen Taler-Kredites. Der Staat wird sich dieser Intervention nicht entziehen können, so-bald das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht eingeführt wird, und die Arbeiter daher eine ihrer ziffermäßigen Bedeutung ent-sprechende Geltung in den Vertretungskörpern erhalten. Um das Wahlrecht aber zu erringen, müssen sich die Arbeiter in einem all-gemeinen deutschen Arbeiterverein organisieren und eine große Volks-bewegung nach Art der englischen Agitation gegen die Kornzölle in Fluß bringen.

Gründung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins am 23. Mai 1863 zu Leipzig unter Teilnahme von Delegierten aus Hamburg, Har-burg, Cöln, Düsseldorf, Mainz, Elberfeld, Barmen, Solingen, Leipzig und Frankfurt a. M. Berlin fehlt, weil hier die Fortschrittspartei das Feld noch gegen Lassalle behauptet. Streitschrift von Schulze-Delitzsch gegen Lassalle: „Kapitel zu einem deutschen Arbeiterkatechismus“. Antwort Lassalles: „Herr Bastiat-Schulze von Delitzsch, der ökonomische Julian, oder Kapital und Arbeit“. Langsamer Fortschritt der Bewegung. Beziehungen zu Bismarck.

Hätte sich Bismarck zur Oktroyierung des allgemeinen Wahl-rechtes bestimmen lassen, würde Lassalle sein nächstes Ziel rasch er-reicht haben. Andererseits würde Bismarck durch eine Arbeiter-partei, die der Fortschrittspartei in den Rücken gefallen wäre, einen nicht zu verachtenden Bundesgenossen gewonnen haben. Daß Lassalle mit dieser Entwicklung zu rechnen begann, beweisen seine Reden aus dem Jahre 1864 deutlich genug: „Und wenn wir Flintenschüsse mit Herrn von Bismarck wechselten, so würde die Gerechtigkeit erfordern, noch während der Salven einzugestehen, er ist ein Mann, jene (die Fortschrittspartei) aber sind alte Weiber.“ Und: „Das aber, Freunde, versprecht mir, wenn es je zu einem Kampfe kommen sollte zwischen dem Königstume von Gottes Gnaden auf der einen und dieser elenden Bourgeoisie auf der andern Seite, dann schwört mir, daß Ihr auf seiten des Königstums stehen werdet gegen die Bourgeoisie.“

Im Sommer 1864 ging Lassalle nach Rigikaltbad, um seine Ge-sundheit, die durch die unaufhörlichen Prozesse und die Lasten der Agitation stark angegriffen war, wieder herzustellen. An dem gedeih-lichen Fortgange der ganzen Bewegung, die er innerhalb eines Jahres durchzusetzen gehofft hatte, verzweifelnd, spielte er auch mit dem Ge-danken, sich ganz nach der Schweiz zurückzuziehen und dort das Bürger-recht zu erwerben.

Eine Liebesaffäre mit Helene von Dönniges veranlaßte ihn schließ-lich, deren Bräutigam, Janko von Rackowitz, zum Zweikampfe heraus-zufordern. Lassalle wurde so schwer verwundet, daß er drei Tage nach dem Kugelwechsel, am 31. August 1864, verschied. Seine Leiche wurde nach seiner Vaterstadt Breslau überführt und dort auf dem israelitischen Friedhofe beigesetzt. „Hier ruht was sterblich war, von Ferdinand Lassalle, dem Denker und Kämpfer“, so lautet die Grabschrift, die sein Freund, der berühmte Philologe August Boeckh, verfaßt hat.

Die Persönlichkeit und Weltanschauung Lassalles wird gut durch ein Bekenntnis charakterisiert, das er in der Rede „Die indirekte Steuer und die Lage der arbeitenden Klassen“ ablegte: „Von zwei Dingen eines; entweder lassen Sie uns Cyperwein trinken und schöne Mädchen küssen, also nur dem gewöhnlichen Genußegoismus fröhnen — oder aber, wenn wir von Staat und Sittlichkeit sprechen wollen, so lassen Sie uns alle unsere Kräfte der Verbesserung des dunklen Loses der unendlichen Mehrheit des Menschengeschlechtes weihen! Lassalle hat bald das eine, bald das andere getan.“

Lassalle wirkte auch nach seinem Tode mächtig auf die Arbeiter-bewegung durch seine Agitationsschriften ein. Leider waren es nicht die besten Ideen, welche am längsten sich behaupteten. Die gering-schätzigste Beurteilung von Gewerkschaften, Konsumvereinen und Ar-

beiterschutz blieb, der große nationale Schwung ging gegenüber der „Internationalen“ bald verloren. Die der Fortschrittspartei ursprünglich treu gebliebenen Arbeitervereine gingen unter Bebel und Liebknecht 1868 in das Lager des Marxismus über.

3. Karl Marx und seine Gedankenwelt. a) Äußere Schicksale. Geboren 15. Mai 1818 als Sohn eines jüdischen, erst 1824 zum Protestantismus übergetretenen Rechtsanwalts. Als geborener Jude, Rheinländer und Franzosenfreund von vornherein in Opposition gegen Preußen. Studiert seit 1835 Rechtswissenschaft und Philosophie in Bonn und Berlin. Anschluß an die radikalen Jung-Hegelianer. 1842 Redaktion der Rheinischen Zeitung, eines bürgerlichen Oppositionsblattes, in Köln. Unterdrückung des Blattes 1843. Marx geht nach Paris, hier 1845 auf preußische Veranlassung ausgewiesen nach Brüssel. Entlassung aus dem preußischen Staatsverbande. April 1848 Rückkehr nach Köln und Herausgabe der sozialdemokratischen „Neuen Rheinischen Zeitung“, 1849 als Ausländer mit Ausweisung bedroht, neuerdings Aufenthalt in Paris. Um Internierung in der Bretagne zu vermeiden Übersiedelung nach London, wo er bis zum Tode (1883) verbleibt. Marx lebte kaum 26 Jahre in Deutschland, 39 im Auslande. Vermählt mit Jenny von Westphalen, Schwester des preußischen Ministers. Musterhaftes, durch materielle Not nicht selten bedrücktes Familienleben im Gegensatz zu den vornehmen Lebemännern Lassalle und Engels.

b) Der junge Marx. Durch Ludwig Feuerbach verliert er den Glauben an Gott und Religion. Der Mensch wird das höchste Wesen für ihn. Es gilt alle Verhältnisse umzuwerfen, welche den Menschen erniedrigen und verächtlich machen. Religion wird ihm „Opium des Volkes“. Die Aufhebung der Religion als des illusorischen Glücks bedeutet die Forderung des wirklichen Glücks. Die Kritik des Himmels wird zur Kritik der Erde, die Kritik der Religion zur Kritik des Rechts, die Kritik der Theologie zur Kritik der Politik. Die Waffen der Kritik können aber die Kritik der Waffen nicht ersetzen. Materielle Gewalt muß durch materielle Gewalt gebrochen werden. Die Theorie und Philosophie werden aber zur materiellen Gewalt, sobald sie die Massen ergreifen. Durch den Sozialismus kann das Proletariat, welches die Großindustrie erzeugt, für den Umsturz gewonnen werden. Aus der Verbindung der radikalen Philosophie der Junghegelianer und des französischen Sozialismus und Revolutionarismus geht das „Kommunistische Manifest“, 1848 hervor: Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist eine Geschichte von Klassenkämpfen. Die bürgerliche Epoche der großen Industrie reduziert den Klassengegensatz auf Bourgeoisie und Proletariat. Die Bourgeoisie hat an Stelle der mit religiösen und politischen Illusionen verhüllten Ausbeutung die offene Ausbeutung gesetzt. Sie hat das Land der Herrschaft der Stadt unterworfen, die Bevölkerung und die Produktion zentralisiert, die ganze Technik von Produktion und Verkehr umgestaltet, den Weltmarkt, dessen die große Industrie bedarf, geschaffen, kann aber, wie die immer verheerenderen Wirtschaftskrisen zeigen, die hervorgerufenen Produktionskräfte nicht mehr bemeistern und dem Proletariate nicht einmal die Existenz als Lohnarbeiter sichern. Deshalb muß das Proletariat sich erheben und das Privateigentum an Produktionsmitteln, damit aber auch die Grundlage aller Klassenherrschaft beseitigen. Diese Ziele können nur durch den gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnung erreicht werden.

c) Die gelehrten Werke von Marx. Nach dem Scheitern der Revolution widmet sich Marx wissenschaftlichen Studien (Das Kapital I. Bd. 1867), welche die Begründung für das revolutionär-sozialistische Programm liefern sollen. Es handelt sich

a) um die sogenannte „materialistische Geschichtsauffassung“.

Nach Marx „bildet die Gesamtheit der Produktionsverhältnisse (die einer bestimmten Entwicklungsstufe der materiellen Produktivkräfte entsprechen) die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Ueberbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt, es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt. Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen, oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Ueberbau langsamer oder rascher um. In der Betrachtung solcher Umwälzungen muß man stets unterscheiden zwischen der materiellen, naturwissenschaftlich treu zu konstatierenden Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen und philosophischen, kurz ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konfliktes bewußt werden und ihn ausfechten.“

Nach rein philosophischen Grundanschauungen muß der Uebergang der kapitalistischen Produktionsweise in eine sozialistische Ord-

nung als notwendig gelten, wenn es gelingt, in jener Kräfte und Entwicklungstendenzen nachzuweisen, die in diesem Sinne wirken.

Im Gegensatz zu der damals herrschenden Annahme, daß bestimmte metaphysische Ideen, daß Fragen der äußeren Politik, daß die Wirksamkeit großer Fürsten, Feldherren und Staatsmänner das Wesen der Geschichte ausmachen, wird die Entwicklung der materiellen Produktivkräfte als entscheidendes Moment in den Vordergrund gestellt, der „Kampf um Futteranteil und Futterplatz“ (W. Sombart). Gewisse Berechtigung der Auffassung bei Beschränkung auf die Neuzeit und das politische Leben; immerhin auch hier Fälle (Gegensatz zwischen Frankreich und Deutschland, Nationalitäten- und Rassenprobleme), welche ökonomisch allein nicht genügend verständlich gemacht werden können. Abweisung für Probleme des kirchlich-religiösen, des sittlichen, des künstlerischen und wissenschaftlichen Lebens. Versuch K. Kautsky's: (Ethik und materialistische Geschichtsauffassung 1906) die ethischen Probleme vom Standpunkte des Materialismus zu lösen: Das an der Moral spezifisch Menschliche ist dem Wechsel unterworfen entsprechend den veränderten Produktionsbedingungen und Klassengegensätzen. Leugnung einer allgemein verbindlichen Moral. Es gibt nur Klassenmoral. Unverbindlichkeit der sittlichen Anschauungen anderer Klassen für die Arbeiterklasse. Die Ideale der proletarischen Klassenkampfmoral sind aber „sehr unbestimmter Art“, bilden im wesentlichen nur eine Negation der überlieferten Moral.

Aug. Bebel (Die Frau) legt den Nachdruck auf die Unverantwortlichkeit des Individuums, das durchaus ein Produkt der es umgebenden ökonomischen Verhältnisse darstelle. Opposition mancher Sozialdemokraten gegen diese Anschauungen, insbesondere der durch Kant beeinflussten Gruppe.

β) Wertlehre. In exoterischer Fassung: Die Handarbeiter erzeugen alle Werte, erhalten aber nur einen Teil, nämlich das zum Lebensunterhalt erforderliche im Lohne zurück. Der Rest fällt als Mehrwert an die Kapitalisten und Grundeigentümer — Absurdität der Ignorierung der geistigen Arbeit im modernen Wirtschaftsleben.

γ) Akkumulationstheorie: Die Reichen werden immer reicher, aber nehmen an Zahl ab; Arme werden immer ärmer und nehmen an Zahl zu, also Zuspitzung der Gegensätze. Statistik lehrt Zunahme der Reichen und ihres Vermögens, Verminderung der Armen, gewisse Hebung der Lohnarbeiter.

δ) Konzentrationstheorie: Auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens steht Vorherrschaft relativ weniger Riesenbetriebe, die leicht verstaatlicht werden können, bei freier Konkurrenz in Aussicht.

Starke Konzentrationstendenz im Kohlenbergbau, in den Hüttenwerken, in der Elektroindustrie, im Bankwesen, in der Reederei, im Eisenbahnwesen, im Detailhandel (Warenhäuser, Konsumvereine). Dagegen Fehlen der Konzentrationstendenz in der Landwirtschaft. Starke Zunahme auch der mittleren Betriebe (2—10 Personen) in Preußen 1895—1907 um 29,4 %.

ε) Verelendungstheorie. Konzentration der Betriebe und entsprechende Erhöhung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit vollziehen sich unter gleichzeitiger Zunahme der Ausbeutung des Arbeiters. Marx denkt an absolute Verschlechterung der Lage, die neueren Marxisten nehmen nur eine „relative“ Zunahme der Verelendung an.

ζ) Aus diesen Umständen in Verbindung mit den immer verheerender auftretenden Krisen erwächst Notwendigkeit des Zusammenbruchs, die Expropriation der Expropriateure. Tatsächlich verlaufen Krisen infolge der Kartelle und der besseren Organisation der Märkte und des Nachrichtenverkehrs milder, treten überhaupt seltener auf.

Ergebnis: Es ist weder richtig, daß die ganze Geschichte durch die Oekonomie maßgebend beherrscht wird, noch daß die in der Oekonomie vorhandenen Entwicklungstendenzen mit Notwendigkeit zum Sozialismus führen. Mit der Abweisung des Marxismus sollen tiefe soziale Schäden nicht in Abrede gestellt werden: Relative Verminderung der Selbständigen, fallende Quote der landwirtschaftlich tätigen Bevölkerung, Zusammendrängung in Großstädten, Wohnungselend, ungeheures Wachstum der städtischen Grundrente, maßlose Konjunkturen- und Monopolgewinne, Abnahme der Arbeitsfreudigkeit, Bedrohung des sittlichen Wohles in allen Gesellschaftsklassen.

4. Soziale Gesetzgebung und Gewerkschaftsbewegung in Deutschland.

A. Reichsgesetzliche Reformen. Feierliche Ankündigung einer großen Reform durch Kaiserliche Botschaft von 1881. Da Bismarck Gegner einer weitergehenden Fabrikgesetzgebung war, konzentrierte er seine Kraft auf die Entwicklung der staatlichen Arbeiterversicherung: 1883 Krankenversicherung, 1889 Unfallversicherung, 1889 Alters- und Invaliditätsversicherung. Vorbildliche Wirksamkeit Deutschlands auf diesen Gebieten. Durch Erlasse Wilhelms II. vom 4. Februar 1890 wird aber auch Entwicklung des Arbeiterschutzes in Angriff genommen. Gewerbenovelle 1891: Verbesserung der Sonntagsruhe, elfstündiger Maximalarbeitstag für Frauen, Verbot der Nacharbeit für jugendliche Personen und Frauen, Reorganisation der Fabrikaufsicht in Preußen usw. Seit 1910 besteht der zehnstündige Maximalarbeitstag für Frauen.

(Fortsetzung folgt)